

Das heilige Meßopfer

Christus ist im Himmel verklärt auf dem Throne Gottes wie ein "Lamm, das geschlachtet ist" (Offb 5, 6), er zeigt dem himmlischen Vater seine Wunden und legt dadurch "immerfort Fürsprache ein für uns" (hebr. 7, 25). Christus ist nur einmal gestorben, "von den Toten auferstanden und stirbt nicht wieder" (Röm. 6, 9). Er hat sein irdisches Leben als "das eine Opfer für die Sünden dargebracht und sich dann für immer zur Rechten Gottes gesetzt" (Hebr. 10, 12). Das eine Kreuzesopfer Christi im Zustande der ewigen Verkärung im Himmel ist immerwährend und über Raum und Zeit erhaben.

Wir Menschen auf Erden aber leben eingespannt in Raum und Zeit. Christus wollte in seiner göttlichen Güte und Weisheit sein großes Opfer auch in unsere Gegenwart hineinstellen und die Menschen aller Zeiten und Erdteile in unmittelbarer Gegenwart daran teilnehmen lassen. Am Gründonnerstagabend, dem Vortage vor seinem Kreuzestode, vergegenwärtigte Christus kraft seiner göttlichen Allmacht sein Kreuzesopfer, indem er seinen Opferleib und sein Opferblut unter den Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig setzte. Er sagte über Brot und Wein: "Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. -Das ist mein Blut, das für euch und die vielen vergossen wird." Es handelte sich also bei diesem Geschehen im Abendmahlssaal um seinen Opferleib und sein Opferblut und um deren Hingabe im Opfer für die Menschen, also um das Kreuzesopfer Christi unter der Gestalten von Brot und Wein. Durch die beiden getrennten Gestalten wollte er die Trennung seines Fleisches und Blutes, also seinen Tod, sein Kreuzesopfer, andeuten.

Er gab den Aposteln die Vollmacht, immer wieder bis zur seiner Wiederkunft beim Weltgericht das Gleiche zu tun, wie er selbst beim letzten Abendmahl getan hat. Deshalb forderte er sie auf: "Tuet dies, so oft ihr es tut, zum Andenken an mich." Dann fährt der Bericht der Heiligen Schrift fort mit den Worten: "Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt" (1. Kor. 11, 24-26). Also soll die gleiche Vergegenwärtigung des einen großen Opfers Christi durch alle Zeiten hindurch vollzogen werden bis zum jüngsten Tage. Das unfehlbare Lehramt der Kirche gibt uns die Bürgschaft für die richtige Auffassung dieses Glaubensgeheimnisses: Christus ist beim heiligen Meßopfer gegenwärtig mit seinem Opferleib, mit seinem Opferblut und mit der Opfergesinnung des Gehorsams gegenüber dem Willen des himmlischen Vaters, aber ohne dabei zu leiden oder zu sterben. Es ist also eine unblutige Vergegenwärtigung seines einmaligen Opfers.

In prophetischem Geiste hatte David von Christus vorhergesagt: "Du bist Priester für ewig nach der Ordnung des Melchisedech" (Ps. 109, 4). Melchisedech war König und Priester zugleich, er opferte Brot und Wein (Gen. 14, 18). Die von ihm vorgebildete Ordnung, als König und Priester zugleich die Opfergaben von Brot und Wein darzubringen, hat Christus in einem unendlich erhabeneren Sinne erfüllt in dem immerwährenden Opfer seines königlichen Priestertums.

Der Prophet Malachias hatte verkündet: "Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang wird mein Name groß sein unter den Völkern; denn an allen Orten wird meinem Namen geopfert und ein reines Speiseopfer dargebracht werden" (Mal. 1, 11). So wie die Strahlen der Sonne täglich vom Aufgang bis zum Untergang über den Erdkreis wandern, so wird auf dem Erdkreis das unbefleckte reine Speiseopfer des heiligen Meßopfers als Vergegenwärtigung des einen Kreuzesopfers Christi dargebracht. Nur in der katholischen Kirche hat die Weissagung des Propheten Malachias ihre Erfüllung gefunden.

Dadurch, daß das eine Kreuzesopfer Christi unmittelbar in unseren Raum und in unsere Zeit gestellt wird, können und sollen wir möglichst unmittelbar die reiche Frucht des Erlösungsopfers Christi empfangen. So wie bei großer Dürre im Inneren des Landes die Äcker vertrocknen, wenn nicht aus dem Meer die Feuchtigkeit aufsteigt und die Regenwolken, vom Wind übers Land getrieben, die Fluren benetzen, so hat Christus durch sein Erlösungsopfer zwar ein unermeßlich großes Meer von Gnaden geschaffen; aber das heilige Meßopfer ist gleichsam wie eine schwere, fruchtbare Regenwolke, die den Inhalt dieses Meeres in unseren Raum und in unsere Zeit trägt und als lebenden Segen über uns ergießt.

Das heilige Meßopfer hat einen unendlich großen Wert, weil Christus, der Gottmensch, mit uns opfert und betet. Dadurch wird Gott dem Herrn beim heiligen Meßopfer das höchste Lob-, Dank-, Sühn- und Bittopfer dargebracht. Wir haben die dringenden Gründe zum Loben, Danken, Sühnen und Bitten. Aber wir Menschen können es nur unvollkommen und ungenügend gegenüber der unendlichen Majestät Gottes. Da hilft uns das heilige Meßopfer durch Christus, unseren Hohenpriester: Wir opfern Christus, die höchste Opfergabe, dem himmlischen Vater auf. Zugleich vereinigen wir mit dieser Opfergabe auch uns selbst und schenken uns mit allem, was wir sind und haben, dem himmlischen Vater in einer ähnlichen Opfergesinnung des Gehorsams wie Christus: "Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine".

Es wäre deshalb eine höchst unvollkommene Teilnahme am heiligen Meßopfer, wenn jemand nur aus Zang oder Angst käme, statt aus Ehrfrucht, Dankbarkeit und Liebe. Das gilt an den Wochentagen, ganz besonders aber am Tage des Herrn. Wenn aber die Liebe gegenüber Gott versagt, dann sollte wenigstens das Bewußtsein der Pflicht uns dazu anhalten, Gott dem Herrn den schuldigen Gehorsam zu leisten.

Gott befahl im 3. Gebot, den Tag des Herrn zu heiligen. Der Kirche gab er den Auftrag und die Vollmacht: "Was ihr auf Erden binden werdet, wird auch im Himmel gebunden sein." (Mt 18, 18), d.h. die Kirche kann und soll Gebote geben wie Gott im Himmel. Christus sagte zu seinen Boten: "Wer euch hört, der hört mich. Wer euch verachtet, der verachtet mich" (Lk 10, 16). Wer also die Gebote der Kirche verachtet, der verachtet Gott. Die Kirche hat im Namen Gottes geboten: Jeder katholische Christ, der das siebente Lebensjahr vollendet hat, ist zum Mitfeiern der heiligen Messe an Sonntagen und an gebotenen Feiertagen verpflichtet, wenn nicht wichtige Gründe entschuldigen. Weil die Auferstehung Christi und die Sendung des Heiligen Geistes an Sonntagen geschahen, feiert die Kirche nicht mehr den Sabbat, sondern den Sonntag als den Tag des Herrn.

Am Tage des Herrn soll dem himmlischen Vater öffentlich von der Gemeinde die schuldige Ehre erwiesen werden. Wer aber noch nicht einmal die Zeit der Sonntagsmesse für Gott übrig haben will, begeht eine Ungerechtigkeit gegen Gott, weil alle Stunden unseres Lebens von Gott, dem Schöpfer, stammen und deshalb ihm gehören. Wer sich in der Frage der pflichtmäßigen Anbetung Gottes gleichgültig über den Willen Gottes hinwegsetzt und in schuldhafter Absicht von den 168 Stunden der Woche noch nicht einmal die eine Stunde der Sonntagsmesse für Gott übrig haben will, verachtet Gott. Die Verachtung Gottes ist eine Todsünde. Wer im Zustand einer unbereuten Todsünde stirbt, ist ewig verloren. "Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen." (Pred. 11, 3) Gott kann auch schon hier auf Erden wie bei der Sündflut sein Strafgericht vollziehen durch Krieg und Unwetter, Erdbeben und Seuche, Hunger und Elend aller Art. Die unschuldig Mitbetroffenen erhalten von Gott im Himmel ein unendlich vollkommenes Glück und sind Gott, dem Herrn, ewig dankbar für alles irdische Leid. Aber wie unverantwortlich handeln diejenigen, die durch die Verachtung Gottes schuld sind an so viel Leid und Elend, Trümmern, Blut und Tränen.

*Aus: "Die Wahrheit wird euch frei machen" von Heinrich Klug, Köln 1961, S. 47- 51,
Kirchliche Gutheißung: "Imprimatur, Coloniae, die 27 Februarii a. 1961, Jr. Nr. 31 584 I/61,
Teusch, vic. glis."*